

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Erstbegegnung mit dem Predigttext	1
2. Exegetische Überlegungen	3
2.1 Übersetzung.....	4
2.2 Sprachliche Analyse	5
2.3 Synoptischer Vergleich	7
2.4 Formgeschichte	8
2.5 Begriffs- und Motivgeschichte.....	9
3. Systematisch-theologische Überlegungen.....	10
3.1 Glaube / Vertrauen	10
3.2 Zweifel / Unvollkommenheit des Menschen	12
3.3 Jesus als Retter	14
4. Impulse aus Alltag und Kultur	15
5. Liturgische Überlegungen / Gottesdienstentwurf	17
5.1 Liturgische Überlegungen	17
5.2 Gottesdienstentwurf	18
6. Homiletische Überlegungen	19
7. Predigt	25
8. Literaturverzeichnis.....	32
8.1 Quellen / Hilfsmittel.....	32
8.2 Sekundärliteratur	32
9. Erklärung über das eigenständige Verfassen der Homiletikarbeit	Fehler!

Textmarke nicht definiert.

Vorwort

Im Folgenden werde ich die Vorschritte zu meiner Predigt zum Bibeltext Matthäus 14,22-33 darlegen. Hierzu werde ich zunächst meine Erstbegegnung mit dem Text schildern. Darauf folgen eine exegetische und eine systematisch-theologische Ausarbeitung zum genannten Text. Ferner werden Impulse aus Alltag und Kultur, die meine Predigt beeinflusst haben, erläutert. In einem weiteren Schritt werden sowohl die liturgischen Überlegungen als auch der Gottesdienstentwurf dargelegt. Auf abschließende homiletische Überlegungen folgt dann meine Predigt.

1. Erstbegegnung mit dem Predigttext

In einem ersten Schritt sollte zunächst einmal dargelegt werden, wie ich dem Text das erste Mal begegnet bin und welche Gedanken ich zu der Textperikope hatte.

Der Textabschnitt Matthäus 14,22-33 war für mich kein komplett unbekannter Text, denn ich hatte ihn bereits vor dem Homiletik-Seminar schon einige Male in Form von Andachten gehört. Ferner hatte ich die Parallelstelle in Markus 6,45-52 während eines Proseminars im Neuen Testament im Sommersemester 2014 schon näher betrachtet und hierzu auch eine exegetische Ausarbeitung angefertigt. Persönlich und in Bezug auf die Botschaften des Textes hatte ich mich mit der Textperikope aber noch nicht genauer auseinandergesetzt und mir hierzu auch noch keine theologische Meinung gebildet, weshalb der Bibeltext trotz Vorwissen einen neuen Zugang für mich bot. Für diese Textpassage habe ich mich entschieden, da mir innerhalb des Seminars die Zugangsweise zum Text über die Methode des Bibliologs sehr gefallen hat. Durch das Hineinversetzen in die verschiedenen Personen der Geschichte hatte ich das Gefühl der biblischen Erzählung näherzukommen. In den folgenden Wochen las ich den Bibeltext immer wieder. Manchmal las ich ihn einfach durch, doch hier merkte ich, dass das einfache Lesen des Textes mir nicht weiterhalf. Deshalb wendete ich in den kommenden Tagen wieder eine Art bibliologische Methode an. Ich versuchte mich hierbei jedes Mal in eine andere Person der Erzählung hineinzusetzen. Mal nahm ich Jesu Position ein, mal versuchte ich die Gedanken der Jünger oder Petrus' nachzuvollziehen. Durch diese

Vorgehensweise merkte ich, dass die möglichen Gefühle und Gedanken der Personen – übertragen in die heutige Zeit – auch meine Gefühle hätten sein können. Hierdurch konnte ich die Textperikope auf mein eigenes Leben bzw. auf unsere heutige Gesellschaft anwenden und mir fielen direkt mehrere Themen und Ideen für die spätere Predigt ein, die für mich mit dem Text mitklangen: Mut haben, etwas Neues wagen, scheitern und aufgefangen werden, die Kraft des Glaubens, Vertrauen, die Möglichkeit des Unmöglichen, zu seinen Fehlern stehen, Zweifel haben, gegen den Strom schwimmen. Diese Ideen schrieb ich zunächst auf, um nach der exegetischen und systematisch-theologischen Vorarbeit darauf zurückgreifen bzw. diese erweitern zu können. Weil mir zu Matthäus 14,22-33 gleich mehrere Ideen in den Kopf kamen, wählte ich den Text auch für meine Predigt aus. Ferner gefiel mir die narrative Erzählform des Textes und dass er szenisch so viel bot: Wind, Wasser, Seenot, Nacht, Boot, Sinken etc. Durch das häufige Lesen des Textes entdeckte ich diese szenische Vielfalt als ein wichtiges Element des Matthäustextes, weshalb mir die Idee kam, auch die Predigt szenisch zu gestalten, indem ich einer der Personen der Erzählung eine Stimme gab.

Als ich dem Bibeltext innerhalb des Homiletikseminars durch einen Bibliolog das erste Mal begegnet bin, blieb bei mir vor allem das Motiv des Gespenstes hängen. Zunächst traf die Reaktion der Jünger bei mir auf Unverständnis: Warum bezeichnen sie die Gestalt, die auf dem Wasser läuft, als Gespenst und erkennen Jesus nicht in ihr? Ich empfand es als seltsam, dass die Jünger, die schon seit längerer Zeit mit Jesus zu tun hatten, ihn kennengelernt hatten und auch zahlreiche Wunder erleben durften, nicht sofort verstanden, dass Jesus die Gestalt auf dem Wasser war. Innerhalb der Vorbereitungsphase auf die Predigt dachte ich immer wieder über dieses Motiv nach. Erst als ich mich versuchte in die Situation der Jünger hineinzusetzen und die Geschichte nicht nur von außen betrachtete, konnte ich die Reaktion der Jünger langsam nachvollziehen und für mich als Überforderung deuten. Obwohl ich die Jünger zunächst als sehr naiv, blind und unverständlich empfunden hatte, konnte ich mich nun mit ihnen identifizieren und erkennen, dass meine eigene Situation und die unserer Gesellschaft nicht so weit entfernt von derjenigen der Jünger ist, denn auch heutzutage sehen die Menschen häufig das Wesentliche nicht mehr, weil sie in

einem ständigen Kreis von Sorgen, Leistungsdruck und Ängsten gefangen sind. Darüber hinaus blieb mir beim mehrfachen Lesen und Einprägen des Textes die Stelle in Vers 28 im Gedächtnis, denn hier sagt Petrus: „Herr, wenn du es bist, so befehl mir...“. Dieses „Herr, wenn du es bist“ interpretierte ich bei der Erstbegegnung mit dem Text als eine Art Infragestellung oder Nachhaken Petrus', ob es sich bei der seawandelnden Person tatsächlich um Jesus handelt. Ich verstand nicht, wieso Petrus, nachdem Jesus den Jüngern durch seine Stimme und seine Worte zu verstehen gegeben hatte, dass er es ist, immer noch nicht darauf vertrauen konnte, dass es sich wirklich um Jesus handelte. Ich interpretierte dieses Nachfragen zunächst als eine Unsicherheit des Petrus und dachte, dass er Jesus wohl nicht genügend vertraute und deshalb noch einmal nachfragte. Je öfter ich den Text aber las und mich in die Personen hineinversetzte, desto mehr veränderte sich meine Meinung in Bezug auf Petrus. Mir fiel auf, dass die anderen Jünger an dieser Stelle nichts sagten. Keiner sagte etwas außer Petrus. Mit der Zeit empfand ich Petrus' Reaktion nicht mehr als ein Nachfragen, sondern als einen mutigen Schritt, weil Petrus sich als einziger Jünger traute, Jesus anzusprechen und ihn um etwas zu bitten. So wurde aus meiner Vorstellung eines Vergewisserungsversuches ein Vertrauensakt des Petrus.

In den folgenden Schritten werde ich versuchen, meine ersten Eindrücke zu untermauern, zu erweitern oder zu korrigieren. Ich denke, dass die Fragen, die ich von Beginn an an den Text gestellt habe, auch in meiner Predigt ihren Platz finden bzw. beantwortet werden. Durch die exegetische und systematisch-theologische Untersuchung des Textes hoffe ich, Antworten auf meine Fragen an den Text zu finden. Die szenische Vielfalt des Textes möchte ich auch in der Predigt nutzen, um so den Hörer in die Situation des Textes mithineinzunehmen und die Erzählung ins heutige Leben zu übertragen.

2. Exegetische Überlegungen

Im Folgenden werde ich eine kurze Exegese zu Matthäus 14,22-33 durchführen. Hierzu sollen lediglich Aspekte aufgegriffen werden, die für die Predigt, auch indirekt, relevant sind. Nach jedem Unterpunkt soll kurz erläutert

werden, welche Auswirkungen die exegetischen Erkenntnisse auf die Predigt haben könnten.

2.1 Übersetzung

22) Und sogleich nötigte er die Jünger in das Boot zu steigen und ihm an die andere Seite¹ voranzugehen², bis er die Volksmenge fortgeschickt haben wird.

23) Und als er die Volksmenge fortgeschickt hatte, stieg er auf den Berg für sich allein, um zu beten. Als es aber Abend geworden war, war er dort alleine.

24) Aber das Boot war schon mitten auf dem See und plagte sich durch die Wellen, denn der Wind war (ihnen) entgegengesetzt.

25) Aber in der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, indem er auf dem See umherging.

26) Aber die Jünger, als sie ihn auf dem See umhergehen sahen, wurden sie in Schrecken versetzt und sprachen, dass er ein Gespenst sei und sie schrien vor Furcht.

27) Sogleich aber redete Jesus zu ihnen und sprach: „Habt keine Angst! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“

28) Aber Petrus antwortete ihm und sprach: „Herr, wenn du es bist, dann befehl mir zu dir zu kommen auf dem Wasser!“

29) Er aber sprach: „Komm!“ Und Petrus stieg aus dem Boot und er wandelte auf dem Wasser und er kam zu Jesus.

30) Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich und als er anfang zu ertrinken, schrie er und sprach: „Herr, rette mich!“

31) Sogleich aber streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und spricht zu ihm: „Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

32) Und nachdem sie in das Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

¹ Hier wahrscheinlich: an das andere Ufer

² Besser: voranzufahren

33) Aber die, die in dem Boot waren, fielen nieder vor ihm und sprachen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“

2.2 Sprachliche Analyse

Betrachtet man die Wiederholungen innerhalb des Textes, so fällt auf, dass ein Verb zweimal vorkommt, nämlich κράζω (schreien – V. 26, V. 30). Darüber hinaus finden sich verschiedene Formen der Worte φόβος und φοβέομαι (Furcht und sich fürchten – V. 26, V. 27, V. 30). Die Wiederholung dieser Begriffe zeigt deutlich, dass eine bedrohliche Stimmung herrscht, dass die Geschichte zunächst von Furcht und Erschrecken geprägt ist³. Betrachtet man die Rolle der Jünger innerhalb des Textes, so fällt auf, dass diese sehr menschlich dargestellt werden, da sie sich fürchten vor den Dingen, die ihr Verstand nicht begreifen kann. Betonen lässt sich außerdem, dass in Matthäus 14,22-33 Jesus, Petrus und die Jünger die Haupthandlungsträger sind⁴. Betrachtet man die Sprechsituationen, so fällt auf, dass hauptsächlich ein Dialog zwischen Jesus und Petrus stattfindet (V. 28-31). Deutlich wird ebenso, dass sowohl die direkte Rede Petrus' als auch die Jesu überwiegend von Imperativen geprägt sind. Innerhalb der direkten Rede Petrus' finden sich die Imperative κέλευσόν με (Befiehl mir! – V. 28) und σώσόν με (Rette mich! – V. 30), während sich in der Rede Jesu die Imperative θαρσεῖτε (Habt keine Angst! – V. 27), μη φοβεῖσθε (Fürchtet euch nicht! – V. 27) und ἐλθέ (Komm! – V. 29) finden lassen. Hierzu lässt sich sagen, dass die Imperative innerhalb der Rede Petrus' meist auf ein Handeln bzw. Eingreifen Jesu abzielen und als eine Bitte fungieren. Die direkte Rede Jesu ist dahingegen überwiegend von Befehlen und Aufforderungen gekennzeichnet. Hierdurch wird deutlich, dass Jesus mehr Autorität als die Jünger und Petrus besitzt⁵. Es zeigt sich durch diese Imperative aber auch, dass Petrus Jesus vertraut, dass er Jesus bittet, weil er weiß, dass dieser mehr als er selbst vermag und ihn deshalb auch retten kann⁶. Jesus erweist sich in der Geschichte somit als Retter, weil er Petrus vor dem Ertrinken rettet, als dieser ihn darum bittet (V. 31)⁷. Abermals zeigt die

³ Vgl. Hagner, D. A. (Hrsg.), *Walking on the Water (14:22-33)*, in: WBC 33B, 423.

⁴ Vgl. ebd., 421.

⁵ Vgl. Konradt, M., *Das Evangelium nach Matthäus (NTD 1)*, Göttingen 2015, 237.

⁶ Vgl. Hagner, *Walking*, 424.

⁷ Vgl. Frankemölle, H., *Matthäus Kommentar (2)*, Düsseldorf 1997, 198.

Form κέλευσόν με in Vers 28, dass Petrus weiß, dass es nicht in seiner eigenen Macht steht, über das Wasser zu gehen, sondern dass es des Befehls Jesu bedarf⁸. Voraussetzung für Petrus' Gang auf dem Wasser ist also die Ermöglichung dieses Wunders durch Jesus und der Glaube Petrus' an Jesu Macht. Petrus erkennt deutlich, dass das Gehen auf dem Wasser „ein göttliches Privileg ist, das Menschen nur dann zukommen kann, wenn Gott ihnen diese Fähigkeit verleiht“⁹. Diese Tatsache zeigt meiner Meinung nach, dass Petrus hier als „typischer“ Mensch dargestellt wird: fragmentarisch, fehlbar und angewiesen. Als neuer Aspekt bleibt zu erwähnen, dass es unklar bleibt, weshalb die Jünger Jesus „auf dem See wandeln **sahen**“ (V. 26) und ihn trotzdem für ein Gespenst halten. Es ist undeutlich, weshalb die Jünger, die nun längere Zeit mit Jesus unterwegs waren, ihn auf dem See nicht mehr erkennen. Man könnte die Reaktion Petrus', nachdem Jesus zu den Jüngern gesprochen hat (V. 27), als einen Vergewisserungsversuch deuten, um herauszufinden, ob die Person auf dem Wasser wirklich Jesus ist. Diese These stützt sich vor allem auf die Übernahme des Ausspruchs Jesu „ἐγώ εἰμι“ (V. 27) im Konditionalsatz des Petrus durch „εἰ σὺ εἶ“¹⁰. Die Aussage Petrus' könnte aber auch dadurch motiviert sein, dass er sich, weil Jesus nun bei den Jüngern ist, sicher fühlt und unendliches Vertrauen in Jesus gefasst hat¹¹. Diese These passt meines Erachtens auch besser zu den Imperativen in der Rede Petrus', durch die sich zeigt, dass er auf ein Eingreifen Jesu hofft, weil er weiß, dass er selbst nicht die Macht dazu hat.

Für die Predigt sind diese Erkenntnisse insofern von Bedeutung, als dass Erklärungen dafür gefunden werden müssen, warum die Jünger Jesus für ein Gespenst halten: Sind sie überfordert von der Situation, sodass sie das Wesentliche nicht mehr richtig sehen? Sind sie so von Angst und Furcht erfüllt, dass sie quasi verblendet sind? Diese Erklärungen ließen sich sehr gut auch auf unser heutiges Leben ausweiten, denn auch heute sind Menschen häufig von Stress, Angst und Problemen geprägt und so sehr eingenommen von ihnen, dass sie gar nicht erkennen, dass die Lösung so nahe ist. Weder die Jünger

⁸ Vgl. Konradt, Matthäus, 237.

⁹ Konradt, Matthäus, 237.

¹⁰ Vgl. Hagner, Walking, 424.

¹¹ Vgl. Maier, G., Matthäus-Evangelium. 1. Teil, Neuhausen/ Stuttgart 1979, 522.

rechnen mit dem Eingreifen Jesu, denn sie halten ihn ja für ein Gespenst, noch würde jeder Christ in einer brenzligen Situation sofort an Jesus denken. Durch diese exegetischen Erkenntnisse wird aber auch deutlich, dass Petrus ein Vorbild für heutige Christen sein könnte, denn er weiß, dass er der Hilfe und des Eingreifens Jesu bedarf, was sich an den Imperativen zeigen lässt, die in Form von Bitten formuliert sind. Petrus könnte in der Predigt außerdem als ein Vorbild dargestellt werden, weil er auf Jesus vertraut, weil er diesen direkt anspricht und auf dessen Hilfe und Aktivwerden hofft, was heutzutage eher seltener der Fall ist, weil man sich unabhängig und selbstbewusst darstellen möchte.

2.3 Synoptischer Vergleich

Die Seewandel-Geschichte steht nicht nur im Matthäusevangelium, sondern auch in Markus 6,45-52 und in Johannes 6,16-21. Im Folgenden soll aber vor allem die Markusversion mit der Matthäusstelle kurz verglichen werden¹².

Ein großer Unterschied zwischen den beiden Versionen ist der Textabschnitt, der vom Wandeln des Petrus auf dem See und seinem Scheitern berichtet (Mt 14,28-31), denn diese Verse finden wir nicht in Markus, weshalb sie zum Sondergut des Matthäus zählen könnten¹³. Warum Matthäus die Perikope vom Seewandel des Petrus (V. 28-31) eingefügt hat, lässt sich eventuell darauf zurückführen, dass Petrus im gesamten Matthäusevangelium eine besondere Stellung einnimmt (vgl. auch Mt 16,16-19)¹⁴. Ferner sollte Petrus sowohl als Beispiel für den Glauben als auch für den Unglauben dienen¹⁵. Petrus sollte „als exemplarischer Jünger“¹⁶ verstanden werden, mit dem sich später die matthäische Gemeinde identifizieren konnte¹⁷. Petrus sollte deshalb sowohl als Vorbild, weil er Jesus glaubt und ihm vertraut, aber eben auch als typisch menschlich dargestellt werden: zerbrechlich, ungläubig, zweifelnd.

¹² Für die folgenden Erkenntnisse wurde Aland, K. (Hrsg.), *Synopsis quattuor evangeliorum. Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis*, Stuttgart 1988 herangezogen.

¹³ Vgl. Hagner, *Walking*, 421.

¹⁴ Vgl. ebd., 423.

¹⁵ Vgl. Frankemölle, *Kommentar*, 198.

¹⁶ Konradt, *Matthäus*, 238.

¹⁷ Vgl. ebd.

Nichtsdestotrotz zeigt der Text, dass Jesus Petrus rettet, obwohl er ungläubig war und dies tut er zudem „εὐθέως“ (sofort – V. 31), also ohne zu zögern¹⁸.

Durch diesen exegetischen Schritt wird deutlich, dass Petrus innerhalb der Predigt nicht nur als Versager oder Zweifler dargestellt werden sollte, denn er ist auch ein Vorbild, weil er zunächst bedingungslos vertraut und sein sicheres Boot verlässt, um zu Jesus zu gelangen. Für die Predigt wird es wichtig sein, dass Petrus von beiden Seiten beleuchtet wird: einmal als typisch menschlicher Zweifelder und einmal als einer, der Vertrauen in Jesus hat. Denn so sind die Menschen heutzutage auch: Sie zweifeln und hoffen. Ferner wird deutlich, dass das Thema der Zweifel in der systematisch-theologischen Betrachtung genauer erörtert und auch der Zusammenhang von Glaube und Zweifel dargestellt werden sollte.

2.4 Formgeschichte

Als Arbeitsschritt der Formgeschichte möchte ich nun auf den „Sitz im Leben“ eingehen. Die Geschichte soll zeigen, dass alles in Jesu Macht steht, dass er sogar über die Naturgewalten verfügt und dass er unmögliche Dinge vollbringen kann – auch an anderen Menschen. Dass auch Petrus über das Wasser geht, soll die Macht und Kraft des Glaubens verdeutlichen und soll somit zeigen, dass dem, der glaubt, alles möglich ist. Trotzdem wird deutlich gemacht, dass der einzelne Mensch nichts kann ohne Gott, dass Petrus nur auf dem Wasser laufen kann, weil Jesus es ihm befohlen hat. Diese Tatsache hebt noch einmal die Angewiesenheit des Menschen auf Jesus hervor.

Durch diese exegetischen Erkenntnisse wird klar, dass die systematisch-theologische Betrachtung und die Predigt auf das Thema des Glaubens eingehen sollten. Die Fragen, was Glaube überhaupt ist, inwiefern sich Glaube äußert und was er bewirken kann, sollten betrachtet werden.

¹⁸ Vgl. Hagner, *Walking*, 425.

2.5 Begriffs- und Motivgeschichte

Das Motiv des Gehens auf dem Wasser (V. 25-26.29) sollte näher beleuchtet werden. Zunächst ist zu bemerken, dass der griechische Schriftsteller Dio Chrysostomos schreibt, dass derjenige Mensch der stärkste sei, der das Unmögliche vollbringt und wenn er will auch über das Wasser gehen könne¹⁹. Auch antike Herrscher, wie zum Beispiel Xerxes oder Antiochus IV., sollen über das Wasser gelaufen sein, um zu beweisen, dass sie göttlich sind²⁰. Des Weiteren sollen Magier die Gabe besessen haben, über das Wasser zu wandeln²¹. Diese Belege zeigen, dass keine „normalen“ Menschen über das Wasser laufen konnten, sondern lediglich Götter, göttliche Personen oder Personen mit hohem Stellenwert. Auch alttestamentliche Stellen verdeutlichen die Macht Gottes über das Wasser zu gehen (z.B. Hiob 9,8)²². Diese Erkenntnisse zeigen, dass Jesus in der Seewandelperikope als ein göttliches Wesen, wenn nicht sogar als Gott begriffen werden muss. Deutlich wird dadurch meines Erachtens auch, dass es Petrus nicht möglich ist von sich aus über das Wasser zu gehen, weil er ein „normaler“ Mensch ist. Nur weil Jesus ihm das Wandeln auf dem See ermöglicht, erhält Petrus die Chance über das Wasser zu gehen.

Daraus folgt, dass der Seewandel des Petrus wirklich ein Wunder ist, denn eigentlich können Menschen nicht über das Wasser gehen. Dieser Seewandel zeigt somit, dass Vertrauen enorm wichtig ist und dass durch den Glauben an Jesus und seine Macht unmögliche Dinge vollbracht werden können. Auch für die Predigt wird dieser Gedanke einen zentralen Platz einnehmen müssen, denn es muss dargestellt werden, dass Petrus, solange er an Jesus festhält und ihm vertraut über das Wasser gehen kann. Deutlich wird ebenso, dass der Mensch Jesu Hilfe bedarf, dass er Rettung braucht und nicht alles aus eigener Kraft schaffen kann und braucht. Der Aspekt, dass Jesus den Menschen helfen und sie retten kann, sollte ebenso in der systematisch-theologischen Betrachtung

¹⁹ Vgl. Kollmann, B., Neutestamentliche Wundergeschichten. Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis (Kohlhammer Urban-Taschenbücher 478), Stuttgart/Berlin/Köln 2002, 100.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. Konradt, Matthäus, 237.

beleuchtet werden. Auch für die Predigt wird es wichtig sein zu beleuchten, was die Rettung durch Jesus für das Leben eines jeden Menschen bedeuten kann.

3. Systematisch-theologische Überlegungen

Im Folgenden sollen nun systematisch-theologische Impulse, die sich innerhalb der Textperikope Matthäus 14,22-33 finden lassen, genannt werden.

Betrachtet man den Textabschnitt, so lassen sich mehrere Themen nennen, mit denen sich der Text beschäftigt. Beim Betrachten des Textes steht für mich vor allem der Abschnitt vom gescheiterten Seewandel des Petrus (V. 28-31) im Vordergrund. Daher stehen für mich die folgenden systematisch-theologischen Themen im Zentrum: 1. Der Glaube bzw. die Macht des Glaubens, 2. Zweifel und die Unvollkommenheit des Menschen und 3. Jesus als Retter.

3.1 Glaube / Vertrauen

Betrachtet man den Textabschnitt in Bezug auf das Thema „Glaube / Vertrauen“, so stellt sich unweigerlich folgende Frage, die nach einer Antwort verlangt: Wodurch kann Petrus, der ein „normaler“ Mensch ist, auf dem Wasser laufen? Um diese Frage zu beantworten, sollte man das Thema des Glaubens innerhalb der Dogmatik betrachten.

Glaube wird im Allgemeinen als ein „unbedingtes Vertrauen“²³, als ein „Akt, [...] [in dem sich] ein Mensch [...] seinem Gegenüber anvertraut“²⁴ verstanden. Auch der theologische Begriff des Glaubens wird vor allem als ein „Vertrauen in die Zuverlässigkeit eines Gegenüber [definiert]; Glaube bezeichnet hier ein personales Vertrauensverhältnis“²⁵. Innerhalb des christlichen Denkens ist der Glaube fundamental für den Menschen, bestimmt dessen Sein und Dasein und bezieht sich auf ein Gegenüber des Menschen, dem der Mensch vertraut und auf den er sich verlässt – Gott²⁶. Wenn Glaube eng verbunden ist mit Vertrauen, so ist es notwendig, sich den Begriff des

²³ Härle, W., Dogmatik (de Gruyter Lehrbuch), Berlin/ New York ³2007, 56.

²⁴ Ebd.

²⁵ Leonhardt, R., Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie (UTB 2214), Göttingen ⁴2009, 162.

²⁶ Vgl. Härle, Dogmatik, 56.

Vertrauens genauer anzusehen. Vertrauen ist ein relationaler Begriff, setzt also immer eine Beziehung bzw. ein Beziehungsgeflecht voraus²⁷. Für Wilfried Härle hat der Vertrauensbegriff ein reflexives Moment²⁸ – er beschreibt Vertrauen deshalb als ein „Sich-bestimmen-Lassen eines Menschen zur Hingabe an ein Gegenüber in der Hoffnung auf Gutes“²⁹. Glaube ist deshalb „das unbedingte Vertrauen, das von seinem Gegenüber alles Gute, d.h. alles Lebens- und Heilsnotwendige erhofft und empfängt“³⁰. Trotzdem muss betont werden, dass der Glaube gerade deshalb, weil er sich auf das Vertrauen stützt in Frage gestellt werden und Zweifel produzieren kann³¹. Weil der Mensch sein Gegenüber, Gott, dem er vertraut, nicht fassen kann, ist er immer wieder und andauernd auf der Suche nach ihm, was zeigt, dass Glaube etwas Dynamisches ist³². Ferner ist zu erwähnen, dass dieses Vertrauen immer auch ein Risiko beinhaltet, denn der Mensch, der vertraut, richtet sich an einem Anderen aus, verlässt sich nicht vorrangig auf sich selbst, sondern auf das Gegenüber und kann somit auch enttäuscht werden³³. Der Vertrauende geht über das hinaus, was er mit dem Verstand begreifen kann und was er selbst verfügen kann und gerät deshalb in einen Bereich des Unverfügbaren³⁴. Gerade deshalb, weil unbedingter Glaube nicht berechenbar ist, hat der Vertrauende auch bei Zeiten mit Zweifeln zu kämpfen³⁵. Trotz dieser Zweifel geht es beim Glauben aber um „ein Festhalten am Vertrauen in die Zuverlässigkeit [eines Gegenübers, nämlich] Gottes“³⁶. Menschen können ihr Vertrauen aber nur deshalb auf Gott setzen, weil sich dieser ihnen schon einmal offenbart hat und zwar in Jesus Christus³⁷ – Glaube ist deshalb eng verbunden mit der Person Jesus Christus. Laut Martin Luther glaubt ein Mensch dann, wenn „er sein ganzes Vertrauen auf die Heilsmacht des Christusgeschehens richtet“³⁸. Das reformatorische

²⁷ Vgl. ebd., 57.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., 58.

³⁰ Ebd., 59.

³¹ Vgl. ebd., 61.

³² Vgl. ebd., 62.

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Ebd., Leonhardt, R., Grundinformation Dogmatik, 163.

³⁷ Vgl. Härle, Dogmatik, 63.

³⁸ Leonhardt, Grundinformation, 168.

Gedankengut beschreibt den Glauben also in Form einer Beziehung zwischen Mensch und Gott, „als ein unbedingtes Sich-Verlassen auf Gott“³⁹.

Ich denke das Thema des Glaubens und Vertrauens ist wichtig für die Predigt, denn Glaube ist auch eine Art von Sich-Fallen-Lassen und auf einen Anderen vertrauen. In der heutigen Gesellschaft fällt es Menschen zunehmend schwerer, Dinge abzugeben oder zuzugeben, dass man Hilfe oder Unterstützung braucht. Hier ist es für die Predigt wichtig zu erwähnen, dass das bei Gott anders ist, denn wer vor Gott seine Hilflosigkeit zugibt, der zeigt Gott, dass er ihm vertraut und dass er weiß, dass Gott ihm Gutes tun wird. Wichtig für die Predigt ist es auch, dass Situationen des Vertrauens, aber auch des gebrochenen Vertrauens, das zu Zweifeln führen kann, erwähnt werden, damit die HörerInnen sich besser in die Situation des Petrus, der ja zunächst glaubt und dann zweifelt, hineinfühlen können.

3.2 Zweifel / Unvollkommenheit des Menschen

Die Frage, die sich zum zweiten großen Themenblock stellt, ist diese: Wieso fängt Petrus überhaupt an zu zweifeln, wenn er zu Anfang bereits auf dem Wasser läuft?

Betrachtet man das Thema „Zweifel“ in der Systematischen Theologie, so lässt sich sagen, dass dieses Thema eng verbunden ist mit dem Thema des Glaubens, das bereits unter 3.1 behandelt wurde. Wie bereits herausgestellt wurde, ist Glaube, vor allem im Sinne des Vertrauens, immer ein Wagnis, denn Glaube bedeutet auch immer zuzugeben, „daß [sic!] man es nicht so genau weiß“⁴⁰. Zum Glauben gehört deshalb auch immer die Skepsis dazu, denn als Mensch hat man kein Universalwissen, keine letztlich gültigen Fakten⁴¹. Diese Skepsis ist aber auch wichtig für den Glauben, denn sie trägt dazu bei, dass der Glaube, der keine geradlinige Bewegung darstellt, sondern dynamisch und veränderbar ist, weiter wachsen, sich vertiefen oder sich neu konstituieren kann⁴². Betrachtet man den Begriff der Skepsis in Bezug auf den Glauben genauer, so

³⁹ Ebd., 169.

⁴⁰ Barth, H.-M., Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch, Gütersloh²2002, 70.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. ebd., 70-71.

wird deutlich, dass Skepsis zwar verstanden wird als etwas, das an den Grundüberzeugungen des Glaubens nagt, aber dass auf der anderen Seite nicht zwangsweise den Glauben zerstören oder ihn auflösen muss⁴³. Hierzu hat vor allem Paul Tillich beschrieben, dass der Zweifel eigentlich voraussetzt, dass man glaubt und zwar an die Wahrheit an sich, denn derjenige, der zweifelt, möchte Wahrheit erlangen und sucht deshalb nach ihr⁴⁴. Der Glaube wäre somit auch innerhalb des Zweifelns da, denn der Zweifler geht immer noch davon aus, dass ihn das „unbedingt angeht [...] [und somit ist] das Göttliche [eben doch] gegenwärtig“⁴⁵. Skepsis ist deshalb, laut Hans-Martin Barth, notwendig für den Glauben, weil „sie ihn hinterfragt und ihm damit Entfaltungsmöglichkeiten verschafft“⁴⁶. Betrachtet man den Grund, warum Menschen zweifeln genauer, so lässt sich dies biblisch gesehen wahrscheinlich auf die Sündenerzählung in Genesis 2-3 zurückführen, die davon berichtet, dass der Mensch seine unmittelbare Nähe zu Gott verliert. Diese Tatsache stimmt meines Erachtens wieder mit dem Thema der Zweifel überein, denn gerade deshalb, weil der Mensch von Gott getrennt ist, weil er keinen unmittelbaren Zugang zu Gott mehr hat, wird er bei Zeiten auch zweifeln.

Für mich ist das Thema des Zweifelns wichtig für die spätere Predigt, weil es zum einen ein zentrales Thema des Bibeltextes und zum anderen auch ein äußerst wichtiger Aspekt innerhalb des menschlichen Lebens ist. Alle Menschen werden immer wieder, wenn nicht sogar täglich, mit Zweifeln konfrontiert. Zweifel prägen das Leben: Ist der Beruf, den ich ausübe, der richtige? Bin ich überhaupt liebenswert? Wie soll ich es schaffen mit all‘ diesen Schicksalsschlägen umzugehen? Zweifel sind omnipräsent und fordern uns immer wieder heraus. Wichtig ist es mir aber in der Predigt darzustellen, dass Zweifel nicht nur negativ gedeutet werden müssen, sondern dass aus ihnen auch ein gestärktes Vertrauen in das Gegenüber oder in sich selbst hervorgehen kann. Zweifel können, wie oben erwähnt, dazu führen, dass der Glaube wächst. Deshalb wird es wichtig sein in der Predigt zu betonen, dass Zweifel durchaus

⁴³ Vgl. ebd., 71.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd., 73.

ein Potential haben und wichtig sind für die eigene Entwicklung in Bezug auf sich selbst, auf andere Menschen und auch auf Gott.

3.3 Jesus als Retter

Die Fragen, die sich zum Thema der Rettung durch Jesus stellen, sind: Warum rettet Jesus Petrus, obwohl dieser ihm nicht glaubt? Warum ist Jesus sofort da, sobald Petrus zweifelt und streckt ihm die Hand zu, um ihn aus seiner selbst verschuldeten Situation zu befreien?

Diese Fragen beziehen sich vor allem auf den Bereich der Soteriologie. Die Erlösung „ist Gottes Handeln zur Überwindung des Versagens der Welt und bes[onders] des Menschen, das zu sein, wozu sie geschaffen wurden“⁴⁷. Der Mensch ist seit dem Sündenfall von der Sünde geprägt und in einem Unheilzusammenhang gefangen und braucht deshalb Erlösung⁴⁸. Weil die Beziehung des Menschen zu Gott gestört ist durch die Sünde, die Mensch und Gott voneinander trennt, verfehlt der Mensch sein Heil, das nämlich innerhalb der Beziehung zwischen den beiden liegt⁴⁹. Nun ist die Frage, wie der Mensch aus dieser Situation herauskommen kann, wenn er sich nicht selbst befreien kann? Die theologische Antwort auf diese Frage wurde in der Alten Kirche durch die Satisfaktionslehre von Anselm von Canterbury gegeben: Jesus Christus ist als Sohn Gottes, als menschengewordener Gott, stellvertretend für alle Menschen am Kreuz gestorben und konnte so die Sünden aller Menschen tilgen⁵⁰. Die reformatorische Tradition nahm später zwar die Satisfaktionslehre auf, betonte aber, dass Gott dies rein aus Liebe und Gnade getan hätte⁵¹. Der Mensch sei laut Luther allein durch das Christusgeschehen, dadurch dass Christus sündlos für die Sünden aller anderen gestorben sei, gerechtfertigt und müsse nichts mehr dazu tun (z.B. gute Werke), um das Heil zu erlangen⁵². Nur der Vertrauensglaube des Menschen an dieses Christusgeschehen führe dann zum Heil⁵³. Bedeutend ist hier, dass dem Mensch von Gott „ohne

⁴⁷ Gunton, C., Art. Erlösung/Soteriologie. VII. Dogmatisch, in: RGG⁴ 2 (1999), 1453.

⁴⁸ Vgl. Härle, Dogmatik, 495.

⁴⁹ Vgl. ebd., 496.

⁵⁰ Vgl. Leonhardt, Grundinformation, 282-283.

⁵¹ Vgl. ebd., 286.

⁵² Vgl. ebd., 320-321.

⁵³ Vgl. ebd., 321.

Vorbedingung Versöhnung, Vergebung, Rechtfertigung zugesprochen wird⁵⁴. Vor allem die reformatorische Tradition hat die Position stark gemacht, dass der Mensch nur befreit werden kann, wenn er die Botschaft Jesu für sich und sein Leben annimmt, wenn er also Vertrauen in Gott bzw. Jesus hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dem Menschen, der mit Glauben auf das Christusgeschehen reagiert, gerettet und erlöst ist⁵⁵.

Für mich ist das Thema der Rettung durch Jesus wichtig für die Predigt, denn auch der Bibeltext zeigt, dass Jesus Petrus sofort rettet, als dieser ihn ruft. Das zeigt, dass Rettung möglich ist ohne große Taten, wenn man vertraut. Dennoch möchte ich zeigen, dass auch Rückschläge und Zweifel zu einem Weg mit Jesus dazugehören. Deshalb sollte die Predigt auch den Aspekt beinhalten, dass Jesus uns immer die Hand ausstreckt, auch wenn er weiß, dass die Menschen fehlerhaft sind. Wichtig ist, dass die ZuhörerInnen erkennen, dass Jesus immer da ist, dass sie selbst in schwierigen Zeiten und trotz der Erkenntnis, dass sie nicht perfekt sind, auf ihn vertrauen können. Die Erzählung zeigt auch Jesu Treue, denn obwohl Petrus scheitert, streckt Jesus ihm die Hand entgegen, ohne dass Petrus etwas machen muss, als ihn um Hilfe zu bitten. In der Predigt möchte ich den HörerInnen zum einen Mut machen, den Weg mit Jesus zu wagen und zum anderen darauf aufmerksam machen, dass Zweifel zum Weg mit Jesus dazugehören.

4. Impulse aus Alltag und Kultur

Generell und indirekt wurde meine Predigt von dem Gedanken beeinflusst, dass in der heutigen Zeit die Menschen viel mehr und viel öfter auch mit Zweifeln zu kämpfen haben. Vor allem als ich während der Vorbereitungsphase der Predigt in einem Buchladen in Kiel unterwegs war, wurde mir das deutlich. In der Ecke mit den Lebensratgebern gab es viele Bücher, die Titel trugen wie: „Die Kunst, Zweifel zu überwinden“ oder „Schluss mit den Zweifeln!“. Dort lagen auch noch andere Bücher aus, deren Titel ich mir aber nicht gemerkt habe. In diesem Moment wurde mir klar, dass Zweifel negativ aufgefasst werden in der Gesellschaft und dass sie möglichst schnell beseitigt werden müssen. In Bezug auf Matthäus 14,22-33 habe ich

⁵⁴ Härle, Dogmatik, 496-497.

⁵⁵ Vgl. ebd., 510.

durch die exegetische, aber auch durch die systematisch-theologische Vorarbeit erkannt, dass Zweifel nicht zwangsläufig negativ aufgefasst werden müssen. Bücher, die von positiven Aspekten des Zweifels sprachen, konnte ich in diesem Buchladen jedoch nicht finden. Dieser Besuch im Buchladen prägte meine Predigt direkt, aber auch indirekt. Ich wollte diese Erzählung in die Predigt aufnehmen, um den HörerInnen vor Augen zu führen, wie sehr wir Zweifel verdrängen und wie sehr wir uns als Menschen wünschen, dass sie gar nicht da wären. Ferner prägte meine Predigt aber auch das Zitat von Oscar Wilde: „Der Skeptizismus ist der Anfang des Glaubens“. Dieses Zitat habe ich auch in meine Predigt eingebaut, weil es für mich genau das ausdrückt, was ich zuvor bei der systematisch-theologischen Beobachtung gelernt hatte, nämlich dass Zweifel sich positiv auswirken können auf den Glauben, weil sie ihn vertiefen oder intensivieren können. Ich denke dieses Zitat macht deutlich, dass Glaube und Zweifel zusammengehören und nicht ohne einander begriffen werden können. Das Zitat könnte bei den HörerInnen der Predigt Mut auslösen, weil sie so erkennen können, dass ihre Zweifel nicht zwangsläufig bedeuten, dass sie nicht glauben. Die ZuhörerInnen erkennen vielleicht durch dieses Zitat, dass ihr Glaube nicht immer perfekt sein muss und dass es völlig legitim und auch notwendig ist zu zweifeln. Die Aussage Wildes könnte zudem den Druck, einen unerschütterlichen Glauben haben zu müssen, der häufig bei Christen vorhanden ist, auflösen. Indirekt wurde meine Predigt auch beeinflusst von meinen persönlichen Erfahrungen. Ich selbst erfahre es immer wieder an mir selbst, dass ich mich in schwierigen Situationen des Lebens von Gott entferne, dass ich zunächst versuche, alles alleine zu organisieren und zu schaffen. Ich versuche dann stark zu sein, mir nach außen hin nichts anmerken zu lassen und alles selber in die Hand zu nehmen, ohne dass jemand merkt, wie es in mir wirklich aussieht. Jesus ist bei mir oft dann der letzte Gedanke, obwohl ich es mir anders wünschte. Obwohl dies meine persönliche Erfahrung ist, denke ich, dass auch andere Menschen dieses Problem kennen, dass viele Menschen sich mit meiner persönlichen Situation identifizieren können. Durch das persönliche Ansprechen dieses Themas werden die HörerInnen dazu angeregt über ihre eigene Situation nachzudenken und zu überlegen, wie viel Platz sie Jesus in ihrem eigenen Leben geben und wie sehr sie zulassen, dass ihnen jemand anderes hilft.

5. Liturgische Überlegungen / Gottesdienstentwurf

Im Folgenden sollen sowohl meine liturgischen Überlegungen als auch ein möglicher Gottesdienstentwurf ihren Platz finden.

5.1 Liturgische Überlegungen

Die Bibelstelle Matthäus 14,22-33 ist innerhalb der Perikopenreihe 3 für den 4. Sonntag nach Epiphania als Predigttext angesetzt⁵⁶. Die liturgische Farbe ist grün⁵⁷. Der Wochenspruch steht in Psalm 66,5 und lautet: „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern“⁵⁸. Der Spruch der Woche passt somit thematisch zum Predigttext für diesen Sonntag, denn er spricht von den wundersamen Taten Gottes und von seinem Handeln an den Menschen. Auch in Matthäus 14,22-33 geht es um das Wunder des Seewandels und darum, dass Jesus vor allem an Petrus handelt und ihn über das Wasser laufen lässt bzw. ihn später auch rettet. Der Wochenspruch könnte deshalb gut aufgenommen werden bei der Begrüßung oder dem Eingangsgebet. Für diesen Sonntag werden verschiedene Lesungstexte vorgeschlagen. Zum einen wird Markus 4,35-41 als Evangeliumslesung angeboten⁵⁹, wo es um die Sturmstillung durch Jesus geht. Dieser Text passt gut zum Predigttext, denn beide Texte beschäftigen sich mit der gleichen Situation, nämlich der Seenot der Jünger und der Stillung des Sturms durch Jesus. Das Szenario ist ebenfalls gleich: Wasser, Wellen und Sturm. In beiden Passagen geht es auch um das Thema „Wunder“, denn in beiden Texten ist die Sturmstillung ein Wunder und in Matthäus 14,22-33 steht zusätzlich noch der Seewandel im Mittelpunkt. Zum anderen wird als alttestamentlicher Text Jesaja 51,9-16 vorgeschlagen⁶⁰, in dem es um die Macht des Schöpfers geht. Vor allem die Macht Gottes über Meer und Wellen

⁵⁶ Vgl. Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Liturgischer Kalender. 4. Sonntag nach Epiphania 29.01.2017, Perikopenreihe 3 (WWW-Dokument, https://www.nordkirche.de/glaube/liturgischer-kalender.html?tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Byear%5D=2017&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Bhash%5D=b159900e05&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Baction%5D=show&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Bcontroller%5D=LiturgicalCalendar&cHash=44637ca771c11d5b0fd6f609318d9ecf), abgerufen am: 08.08.17.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands (Hrsg.), Perikopenbuch. Mit Lektionar, Hannover⁵1995, 120-125.

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Vgl. ebd.

wird betont, was wiederum zum Predigttext passt, denn auch hier läuft Jesus über das Wasser und zeigt somit seine Macht über dieses. Darüber hinaus wird 2. Korinther 1,8-11 als Epistellegung empfohlen⁶¹. Hier geht es vor allem um die Rettung aus Bedrängnis und Todesfurcht durch Gott, was ebenfalls zu Matthäus 14,22-33 passt, denn auch hier wird die große Furcht der Jünger als der Sturm aufkommt beschrieben. Außerdem hat sicherlich auch Petrus Angst, als er beginnt zu sinken. Der Wunsch nach Rettung kommt ebenfalls in beiden Textabschnitten vor und bezieht sich vor allem auf die Person Jesu. Für die Lesung würde ich dennoch den Predigttext Matthäus 14,22-33 vortragen lassen, denn dieser kommt explizit nicht in der Predigt vor, weshalb es gut wäre, wenn die HörerInnen der Predigt den Bibeltext bereits vor der Predigt gehört hätten. Auf die Predigt haben die vorgeschlagenen Bibeltexte keine Auswirkungen, weshalb ich nun nicht weiter auf diese eingehen werde. Als Psalmenlesung wird Psalm 107,1-2.23-32 vorgeschlagen⁶², wo es abermals um das Thema der Rettung vor Ängsten und um die Stillung von Stürmen geht. Da ich finde, dass dieser Psalmabschnitt sehr gut zu meiner Predigt passt, in der es auch um Zweifel und Ängste und um Gottes Zusage an uns Menschen, dass er uns helfen wird in den stürmischen Zeiten unseres Lebens, geht, nehme ich diese Verse aus Psalm 107 in meinen Gottesdienstentwurf auf.

5.2 Gottesdienstentwurf

– Eröffnung und Anrufung:

- Glockengeläut
- Orgel
- Lied: Gott ist gegenwärtig (EG 165, 1-2.6.8)
- Begrüßung
- Psalm im Wechsel: Psalm 107,1-2.23-32
- Gloria Patri
- Kyrie
- Gloria
- Kollektengebet / Gebet des Tages

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd.

- Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (EG 317)
- Verkündigung und Bekenntnis:
 - Lesung: Matthäus 14,22-33
 - Apostolisches Glaubensbekenntnis
 - Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346, 1.4-5)
 - Predigt
 - Lied: Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369, 1.3.4.7)
 - Abkündigungen (Nachrichten aus der Gemeinde)
 - Lied (dabei einsammeln der Kollekte): Komm, Herr, segne uns (EG 170)
 - Fürbitten
 - Vater Unser
- Sendung und Segen:
 - Segen
 - Lied: Befiehl du deine Wege (EG 361, 1.6-8)
 - Orgel

6. Homiletische Überlegungen

Die homiletischen Überlegungen sollen vor allem darlegen, an welche Art von Gemeinde sich die Predigt richtet, wie die Predigt aufgebaut ist und wie sie gestaltet wurde. Schließlich soll die Predigt einem homiletischen Ansatz zugeordnet werden.

Meine Predigt richtet sich an eine Gemeinde innerhalb einer Kleinstadt. Zum Gottesdienst kommen Menschen unterschiedlichen Alters: sowohl Jugendliche und junge Erwachsene, als auch Menschen der Lebensmitte und Senioren. Überwiegend besteht die Gemeinde aber aus 20 bis 40 Jährigen. Das Bildungsniveau liegt „in der Mitte“. Viele der GottesdienstbesucherInnen sind sehr gläubig bzw. fromm und im Glauben an Jesus Christus fest verankert. Trotzdem kommen auch Personen in die Kirche, die noch am Anfang des Glaubens stehen. Da die Gemeinde diese Zusammensetzung vorweist, habe ich versucht die Predigt offen und locker zu gestalten, nicht allzu viele Fremdwörter oder Fachbegriffe zu verwenden und eher umgangssprachlich und

natürlich zu formulieren. Ferner war es mir wichtig keine/n GottesdienstbesucherIn zu bevormunden oder ihm bzw. ihr das Gefühl zu geben, dass ich „von der Kanzel herab“ predige. Weil die Gemeinde vor allem aus Menschen jungen bzw. mittleren Alters besteht, habe ich Themen, von denen ich denke, dass sie diese Menschen beschäftigen könnten, aufgenommen: Stress, Überforderung, die Unmöglichkeit, Schwäche zuzugeben und Zweifel. Diese Dinge sind vor allem bei der Arbeit, aber auch während des Studiums oder der Berufsausbildung Thema und beschäftigen deshalb vor allem die Gruppe, die gerade mitten im Berufsleben steht. Auch im privaten Bereich spielen diese Themen für die erwähnte Personengruppe eine wichtige Rolle, denn viele befinden sich in einer Orientierungsphase, in der man für sich herausfindet, welchen Weg man gehen möchte. Das Thema der Zweifel und auch des Drucks ist omnipräsent. Ferner ist es genau in dieser Altersgruppe wichtig, sich vor allem im Job, aber auch im privaten Bereich zu beweisen und sich selbstsicher darzustellen. Zweifel gehören in dieser Lebensphase zwar dazu, beschäftigen diese Menschen aber, so denke ich, im Stillen, weil sie nicht offen angesprochen werden können und eher verdrängt werden. Dennoch werden auch andere Altersgruppen, so zum Beispiel auch Schüler oder Senioren, durch die Predigt angesprochen, denn ich denke, dass auch sie mit dem Thema des Zweifelns und Vertrauens in Kontakt kommen. So lässt sich festhalten, dass die Predigt sich zwar auf Grund ihres Sprachstils eher an 20 bis 40 Jährige richtet, aber das Thema der Predigt altersunabhängig Menschen betreffen bzw. berühren kann.

Meine Predigt gliedert sich in szenische bzw. narrative und argumentative Abschnitte. Nach einem kleinen Abschnitt, der die Situation aus der Ich-Perspektive des Petrus beschreibt und dessen Gefühle deutlich macht, kommt ein „Predigtteil“, der das auslegt, was zuvor aus der Sicht des Petrus beschrieben wurde. So folgt auf jeden Petrus-Move ein auslegender Teil. Auf diese Weise teile ich den Bibelabschnitt in mehrere kleine Absätze ein, zu denen es jeweils einen szenischen und einen argumentativen Teil gibt, und gehe so chronologisch am Text entlang. Der Bibeltext muss deshalb innerhalb der Predigt nicht noch einmal im Ganzen vorgetragen werden, denn dies geschah bereits in der Lesung. Diese Aufteilung der Predigt habe ich deshalb gewählt, weil ich denke, dass so die Spannung gut gehalten wird. Die

ZuhörerInnen werden immer wieder dazu animiert, sich selbst in die Geschichte hineinzusetzen. Die szenischen Abschnitte meiner Predigt sind sehr lebendig und emotionsreich gestaltet, sodass die HörerInnen die Möglichkeit haben, sich in die Geschichte hineinzufühlen. Ferner wird der Bibeltext quasi „aktualisiert“ und zeigt seine Relevanz für die gegenwärtige Situation. Darüber hinaus denke ich, dass die szenischen Abschnitte meiner Predigt gut zu dem Bibeltext an sich passen, weil dieser auch szenische Elemente enthält, so vor allem dann, wenn die Not der Jünger und das Erscheinen des vermeintlichen Gespenstes beschrieben werden. Ich steige gleich mit einem Petrus-Move in die Predigt ein, sodass die Predigt unmittelbar beginnt und die Begrüßung erst nach diesem Petrus-Move ihren Platz findet. So möchte ich die Aufmerksamkeit der HörerInnen wecken und sie gleich direkt in die Geschichte hineinführen. Zudem werden die ZuhörerInnen durch das erste Wort „Angst“ aus ihren Gedanken gerissen und vermutlich erstmal erstaunt sein über diesen Beginn der Predigt. Nach jedem Petrus-Move ist es wichtig, dass eine Pause stattfindet und der Unterschied zwischen der Petrus-Perspektive und dem argumentativen Teil durch einen Schritt nach vorne bzw. nach hinten deutlich gemacht wird.

Im ersten szenischen Teil der Predigt geht es um die Angst der Jünger innerhalb des Bootes und um das Erscheinen des Gespenstes. Dieser Aspekt wird im ersten argumentativen Teil der Predigt aufgenommen und ausgelegt, denn hier geht es darum, dass sich unsere eigene Situation von der des Petrus nicht unbedingt unterscheidet. Genauso wie Petrus und die Jünger nicht damit rechnen, dass Jesus ihnen zu Hilfe kommt und eher mit einem Gespenst rechnen, denken auch wir häufig in unseren Not- und Problemsituationen nicht zuerst an Jesus. Um die ZuhörerInnen, deren Gefühle ich als Predigerin ja nicht immer kenne, nicht zu übergehen, wähle ich hier die Ich-Perspektive. Somit können die HörerInnen sich trotzdem in meinen eigenen Worten und Gefühlen wiederfinden, werden aber nicht bevormundet.

Im zweiten szenischen Teil geht es um die Situation, als Petrus Jesus erkennt, weil dieser zu ihm spricht. Durch das Wort „plötzlich“ wird deutlich, dass nun ein neuer Teil beginnt. Ferner wird die Bitte Petrus', dass Jesus ihn zu sich kommen lassen soll, geschildert. Diese Bitte bildet auch den Hauptteil des zweiten argumentativen Teils, denn hier gehe ich vor allem darauf ein, dass

Petrus durch seine Bitte zeigt, dass er weiß, dass er es nicht alleine schafft. Über Petrus wird dann wieder Bezug genommen auf unsere heutige Gesellschaft, in der Petrus als ein Vorbild dienen kann, weil er seine Schwäche nicht verbirgt, sondern offen zeigt, denn heutzutage zeigen Menschen ungern ihre Schwächen und zeigen sich stark. Durch die Frage „Ich denke, auch du kennst einen dieser „starken“ Menschen...oder vielleicht bist du sogar selbst einer?!“ möchte ich auf die Problematik aufmerksam machen und die BesucherInnen des Gottesdienstes dazu anregen, über ihr eigenes Verhalten oder das der anderen nachzudenken. Konsequenz dieses argumentativen Teils ist es, dass es vor Jesus nicht unangenehm ist, seine Schwäche zuzugeben und dass dieser es eher als Vertrauensbeweis ansieht, wenn wir uns ihm mit allen unseren Sorgen anvertrauen. Dies soll den HörerInnen Mut machen, auch ihre Schwächen zuzulassen und sich an Jesus zu wenden.

Der dritte Petrus-Move soll die Euphorie darstellen, die Petrus empfindet, als er zunächst über das Wasser laufen kann. Darüber hinaus soll der dritte argumentative Teil eine der zentralen Fragen der systematisch-theologischen Vorarbeit behandeln, deshalb geht es hier vor allem um die Frage, warum Petrus als Mensch überhaupt auf dem Wasser laufen kann. Die Antwort wird ebenfalls dargelegt: Vertrauen und Glaube. Hier finden die Erkenntnisse der systematisch-theologischen Untersuchung ihren Platz. Mir war es wichtig, dass Vertrauen nicht nur positiv dargestellt wird, sondern auch die schwierigen Aspekte des Vertrauens zur Geltung kommen. Hier spreche ich die Gefühle der ZuhörerInnen an, die wohl alle schon einmal einen Vertrauensbruch erlebt haben. Durch das Darlegen von Beispielen können die BesucherInnen des Gottesdienstes über ihre eigenen Erfahrungen mit dem Thema Vertrauen nachdenken und sich ihrer eigenen Zweifel bewusst werden.

Der vierte szenische Teil ist geprägt von Fragen und Aneinanderreihungen von Begriffen und soll dadurch die hektische und unsichere Situation des Petrus, der auf einmal Zweifel bekommt, während er auf dem Wasser läuft, verdeutlichen. Der vierte argumentative Teil soll daraus resultierend das Thema der Zweifel erörtern. Zu Beginn findet sich ebenso wieder eine Frage, die auch schon in der systematisch-theologischen Analyse eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich warum Petrus überhaupt zweifelt. Hier finden die

systematisch-theologischen Erkenntnisse zum Thema der Zweifel ihren Platz. Diese Erkenntnisse werden dann in Bezug gesetzt zur heutigen Situation. Es soll deutlich gemacht werden, dass Zweifel zwar nur negativ aufgefasst werden in der Gesellschaft (durch das Beispiel der Buchtitel wird das verdeutlicht), sie aber auch positive Aspekte besitzen (durch das Zitat von Oscar Wilde wird dieses wiederum klar gemacht). Darüber soll deutlich werden, dass Zweifel wichtig sind für den Glauben, damit dieser sich vertiefen kann. Die ZuhörerInnen sollen erkennen, dass ihre Zweifel nicht kontraproduktiv für den Glauben sind, sondern essentiell. So soll ihnen zum einen der Druck genommen werden, immer einen festen Glauben haben zu müssen und zum anderen deutlich gemacht werden, dass zweifeln nicht das Gegenteil von glauben ist, sondern dass sie sich bedingen.

Der fünfte Petrus-Move schildert die Rettung Petrus' durch Jesus und wird durch einen Imperativ eingeleitet, was zunächst einmal die Aufmerksamkeit der Zuhörenden wecken soll, aber zugleich auch die brenzlige Situation des Petrus verdeutlichen soll. Der fünfte erläuternde Teil bezieht sich nach einer erneuten Darlegung einer der grundlegenden Fragen der systematisch-theologischen Betrachtung vor allem auf das Thema der Rettung. Verdeutlicht werden soll, dass sich der Mensch trotz aller Fehler und Zweifel an Jesus wenden kann und dieser ihm zur Seite stehen wird. Zweifel mindern die Liebe und Zuwendung Jesu an den Menschen nicht – das sollen die HörerInnen für sich mitnehmen. Ferner soll dargelegt werden, dass es sich lohnt den Weg mit Jesus zu gehen, auch wenn dieser teilweise auch Zweifel beinhaltet.

Zuletzt habe ich – auf Grund einer Anregung aus der Feedback-Runde – noch einen Petrus-Move hinzugefügt, denn so bleiben die ZuhörerInnen innerhalb der Geschichte und nehmen die Gedanken aus der Predigt und dem Bibeltext eventuell mit in ihren Alltag. Die letzte Petrus-Perspektive beschreibt vor allem die ruhige und zufriedene Situation des Petrus, nachdem er gerettet wurde. Vor allem zeigt sich aber auch, dass Petrus aus seinen Zweifeln gelernt hat, dass er durch seine Zweifel erkannt hat, dass Jesus immer da ist. Dieser Petrus-Move verstärkt deshalb die vorangegangene Argumentation, dass Zweifel den Glauben stärken und vertiefen können. Ferner gibt es eine Entwicklung von der ersten Petrus-Perspektive, bei der vor allem Chaos, Angst und Sturm im

Vordergrund standen, hin zum letzten Petrus-Teil, der von Ruhe, Stille und Frieden geprägt ist. So wird die aufgewühlte Stimmung, die innerhalb der Predigt eventuell bei den ZuhörerInnen durch das Thema der Zweifel und Schwächen aufgekommen sein könnte, wieder beruhigt und von einem zufriedenen Gefühl durch das Wissen um Jesu „Da-Sein“ abgelöst.

Sprachlich lässt sich noch erwähnen, dass ich versucht habe, die Motive des Textes aufzunehmen, so rede ich zum Beispiel vom Sturm, in dem man gefangen ist, vom peitschenden Wasser oder von stürmischen Zeiten. Darüber hinaus finden sich immer wieder exemplarische Fragen und Gedanken innerhalb der Predigt, die, wie ich denke, auch die der ZuhörerInnen an den Text sein könnten. Diese Vorgehensweise soll die Gedankengänge der HörerInnen unterstützen und auch ordnen.

Beim Schreiben meiner Predigt habe ich mich am homiletischen Konzept der Dramaturgischen Homiletik von Martin Nicol orientiert. Wichtig für dieses Konzept ist, dass „nicht linear [...], sondern zirkulär [...] oder eben im Wechselspiel, oszillierend zwischen einander spannungsvoll zugeordneten Polen [gearbeitet wird]“⁶³. Die Predigt muss also nicht geradlinig aufgebaut sein, sondern kann geprägt sein von einem „Wechselspiel[...] wie dem zwischen Sprachgestalt und Sachgehalt, Form und Inhalt oder eben: Homiletik und Hermeneutik“⁶⁴. Ebenso ist es für die Dramaturgische Homiletik wichtig, dass der biblische Text nicht einfach als „fremder Text“ verstanden wird, sondern als Text, der auch heute noch eine Bedeutung haben kann⁶⁵, deshalb ist die Arbeit mit dem Bibeltext sehr wichtig für dieses Konzept⁶⁶. Aktuelle Situation und die Bibelpassage sollten miteinander verbunden werden⁶⁷. Bibeltexe werden als „offene Texträume“⁶⁸ verstanden, sodass die HörerInnen sich und ihr Leben in den biblischen Texten wiederfinden können und in den Bibeltext hineingeführt werden⁶⁹. Dafür ist es aber wichtig, dass die Motive, Bilder und

⁶³ Charbonnier, L./ Merzyn, K./ Meyer, P., Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung (ELEMENTAR. Arbeitsfelder im Pfarramt), Göttingen 2012. 68.

⁶⁴ Ebd., 69.

⁶⁵ Vgl. ebd., 70.

⁶⁶ Vgl. Grözinger, A., Homiletik (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2008, 297.

⁶⁷ Vgl. Charbonnier/ Merzyn/ Meyer, Konzepte, 79.

⁶⁸ Ebd., 70.

⁶⁹ Vgl. ebd., 72.

Erzählungen der Bibel inszeniert werden⁷⁰. Es geht deshalb bei der Predigt nicht darum, dass die HörerInnen verschiedene Gedanken zum Text vom Prediger bzw. von der Predigerin erhalten, sondern darum, dass sie den Text und seine Inhalte erfahren⁷¹. Für die Dramaturgische Homiletik sind die Begriffe „Moves“ und „Structure“ relevant⁷²: Eine Predigt sollte demnach aus sogenannten „Moves“ bestehen, also aus „»bewegten« Sequenzen“⁷³, die eine Art Kunst sind⁷⁴. Die „Moves“ sollten die HörerInnen zum Nachdenken anregen, sie berühren und Gefühle in ihnen wecken⁷⁵. Ferner sollten innerhalb einer Predigt diese „Moves“ durch „Structure“ miteinander verbunden werden⁷⁶. Hierdurch erhält die Predigt eine Form und, wie der Begriff es nahelegt, eine Struktur⁷⁷. Insgesamt wird die Predigt in der Dramaturgischen Homiletik als ein „lebendiges Rede-Ereignis gedacht“⁷⁸. Innerhalb meiner Predigt bilden die Petrus-Perspektiven die „Moves“ und die argumentativen Teile die „Structure“. Durch die Petrus-Moves, die immer wieder die argumentativen Teile unterbrechen, wird Spannung erzeugt, werden die ZuhörerInnen in den Bibeltext geführt und mit den Gefühlen und Gedanken Petrus' konfrontiert. Ferner versuche ich durch die Verbindung von Bibeltext und aktueller Situation den HörerInnen den Text näherzubringen und zu zeigen, dass die Erzählungen der Bibel auch in der heutigen Zeit noch eine Bedeutung und Wirkung haben können. Zu erwähnen ist aber, dass meine Predigt nur einen Versuch darstellt, eine Dramaturgische Homiletik umzusetzen und keinesfalls alle Aspekte dieser Predigtrichtung umgesetzt wurden.

7. Predigt

„Angst. Angst war das, was ich spürte, als wir mit dem Boot unterwegs waren. Es war mitten in der Nacht. Kein Licht, kein Geräusch. Und dann kam dieser Sturm auf. Die Wellen schaukelten das Boot hin und her.“

⁷⁰ Vgl. ebd., 70.

⁷¹ Vgl. Grözinger, Homiletik, 296.

⁷² Vgl. Charbonnier/ Merzyn/ Meyer, Konzepte, 73.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd., 73.

⁷⁵ Vgl. ebd., 79.

⁷⁶ Vgl. Engemann, W., Einführung in die Homiletik (UTB 2128), Tübingen ²2011, 202.

⁷⁷ Vgl. Charbonnier/ Merzyn/ Meyer, Konzepte, 74.

⁷⁸ Engemann, Einführung, 202.

Wasser schwappte ins Boot. Ich hatte Angst. Angst, unterzugehen. Würden wir diese Nacht überleben? Und dann kam es. Irgendeine Gestalt lief über das Wasser! Wir schrien. Wir zitterten vor Angst. Ein Gespenst!“

Liebe Gemeinde,

aus Petrus' Sicht wird deutlich: er und die Jünger haben Angst. Und zwar begründete Angst. Man kann sich gut vorstellen, dass die ganze Situation die Jünger überfordert haben muss, weil auf einmal alles auf sie einprasselte: sie waren alleine, sie waren in Seenot, sie hatten Todesangst und dann sehen sie ein vermeintliches Gespenst. Warum die Jünger bei der Gestalt auf ein Gespenst schließen, liegt auf der Hand, denn sie kann über das Wasser laufen, tut also etwas, was für den menschlichen Verstand völlig unbegreiflich ist. Für die Jünger wird so deutlich, dass es sich um eine übernatürliche Gestalt handeln muss. Nur schließen sie eher auf ein Gespenst als auf einen Gott. Dass diese Gestalt Jesus ist, der geradewegs auf die Jünger zuläuft, um ihnen zu helfen, nehmen sie nicht wahr. Obwohl sie schon längere Zeit mit Jesus unterwegs waren und Zeugen seiner Wunder sein dürfen, erkennen sie ihn nicht⁷⁹. Vielleicht kennen auch wir das⁸⁰: Als Christen kennen wir Jesus, wir hören, dass er immer da ist, wir uns immer an ihn wenden können. Aber das ist leichter gesagt als getan. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber in Situationen, in denen mich Ängste und Sorgen überfallen, ist Jesus nicht immer das Erste, an das ich denke. Viel zu sehr bin ich dann in meinem eigenen Sturm gefangen, sehe nur das peitschende Wasser vor mir und versuche irgendwie aus eigener Hand wieder herauszukommen. Dass ich von vornherein mit Jesu Eingreifen rechne, ist nicht der Fall. Und auch die Jünger sind viel zu sehr damit beschäftigt, sich aus dem Sturm zu befreien, dass sie überhaupt nicht mit Jesus rechnen, obwohl er schon längst da ist. Auch Petrus rechnet nicht mit Jesus, bis er zu ihm spricht.

⁷⁹ Während der Feedback-Besprechung wurde erwähnt, dass der erste argumentative Teil meiner Predigt den vorangegangenen bibliologischen Teil in anderen Worten noch einmal wiederholt. Diesen Hinweis habe ich aufgenommen und versucht, den Predigttext zu kürzen und umzuformulieren, sodass es nicht mehr so viele Doppelungen gibt.

⁸⁰ Diese Formulierung habe ich nach der Feedback-Runde geändert, da die Ausdrucksweise „Auch heute ist diese Situation bekannt“ kritisiert wurde.

„Plötzlich, eine Stimme, die ich kannte. Ein einziger Satz, der mich warm ummantelte. Wir sollen keine Angst haben. War das Jesus oder irrte ich mich? Stille auf dem Boot, keiner wagte mehr etwas zu sagen. Aber ich, ich wollte mehr, als hier im Boot zu sitzen. Ich hatte keine Angst mehr. Ich fühlte mich sicher. Jesus, ruf mich zu dir, denn ich bin bereit.“

Hier passiert etwas Entscheidendes, denn Petrus werden die Augen aufgetan. Natürlich!: Jesus ist die Gestalt, die auf dem Wasser läuft! Während die anderen Jünger nichts weiter sagen, **bittet** Petrus Jesus, ihn auf das Wasser zu rufen. Er sagt nicht einfach „Hey, Jesus, ich lauf jetzt los!“, sondern er sagt „Jesus, fordere mich auf zu dir zu kommen!“ Petrus geht also nicht von sich aus auf das Wasser, sondern er weiß, dass er es nicht schaffen wird aus eigener Kraft auf dem Wasser zu laufen, dass er Jesu Hilfe braucht. Das zeigt uns einen ganz zerbrechlichen und sensiblen Petrus. Seine Schwäche wird offenbar, weil er seine eigene Unfähigkeit, alles aus eigener Kraft schaffen zu wollen, zeigt und akzeptiert. In diesem Punkt wird Petrus auch für uns ein Vorbild, denn heute ist es selten geworden, zuzugeben, dass man es nicht alleine schafft, auf Hilfe angewiesen ist. In unserer Gesellschaft gibt es so viele Menschen, die wir als „stark“ bezeichnen, weil sie immer weiter machen und keinerlei Schwäche zulassen. Menschen, die nach einem harten Schicksalsschlag sofort wieder anfangen ihren gewohnten Alltagsrhythmus einzunehmen. Menschen, die andere anlächeln, obwohl ihnen eigentlich zum Weinen zu Mute ist. Ich denke⁸¹, auch du kennst einen dieser „starken“ Menschen...oder vielleicht bist du sogar selbst einer?! Der nach außen zeigt, dass er alles im Griff hat, der keine Schwäche zulässt und der alles verdrängt, was ihn als sensiblen Menschen offenbaren könnte. Petrus ist ganz anders. Weil er seine Schwäche einsieht, weil er anerkennt, dass er nicht alles aus eigener Kraft zu schaffen braucht, weil es nicht peinlich ist, jemand anderen um Hilfe zu bitten. Und schon gar nicht, wenn es um Gott geht, denn Jesus sieht diese Bitte des Petrus nicht als Schwäche, sondern er versteht es als Vertrauen in ihn. Und daraus resultiert auch Petrus‘ Gang auf dem Wasser.

⁸¹ In der ursprünglichen Predigt lautete es hier: „Ich wette“. In der Feedback-Runde wurde betont, dass das eventuell etwas übergriffig sein könnte, weil es auch Menschen geben könnte, die solche „starken“ Menschen eben nicht kennen. Dies leuchtete mir ein, weshalb die Formulierung nun etwas vorsichtiger ist.

„Ich kann laufen. Ich laufe auf dem Wasser, als hätte ich niemals etwas anderes getan. Mein Blick ist auf Jesus gerichtet und ich laufe auf ihn zu. Meine Füße werden getragen, ich spüre das Wasser unter ihnen nicht mehr. Unglaublich, dass mir das passieren darf, dass ich es bin, der hier läuft.“

Was Petrus hier erlebt, ist unglaublich. Er läuft, ebenso wie Jesus, auf dem Wasser. Aber wie kann das sein? Wie kann Petrus auf dem Wasser laufen, etwas tun, was Menschen unmöglich ist? Die Antwort ist schlicht und einfach: Glaube in Form von Vertrauen. Petrus vertraut Jesus. Vertrauen bedeutet, dass ich mich auf mein Gegenüber verlassen kann, dass ich Gutes vom anderen erwarte. Petrus ist in diesem Moment komplett von seinem Vertrauen in Jesus geleitet. Es ist nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft, wie: „Ich vertraue dir, aber nur wenn du mich bis ans andere Ende des Sees laufen lässt“, sondern es ist bedingungslos. Man mag zwar denken „Wie naiv ist Petrus eigentlich, wie kann er denken, dass er über den See laufen kann?“, aber genau das macht tiefes, echtes Vertrauen aus – dass mein Vertrauen in den anderen so weit geht, dass es auch Bereiche umfasst, die sich meinem Verstand nicht erschließen. Petrus wird in diesem Moment wieder zu einem Vorbild – für die Jünger aber auch für uns. Denn er lässt sich einfach fallen. Er überlegt nicht, ob das Wasser kalt sein könnte oder was passieren könnte, wenn er ins Wasser fällt. Er überdenkt nicht alles nochmal tausendfach. Er vertraut einfach auf Jesus und darauf, dass alles gut werden wird. Dennoch ist Vertrauen nicht so rosarot, wie es vielleicht nach diesen Worten den Anschein haben mag, denn Vertrauen erlebt auch Rückschläge: in Bezug auf andere Menschen dadurch, dass jemand unser Vertrauen missbraucht, fremdgeht, Geheimnisse weitererzählt, lügt⁸². Und in Bezug auf Gott dadurch, dass wir ihn eben nicht fassen können, weil der Glaube und auch Gott nicht berechenbar sind. Deshalb wird unser

⁸² In der Feedback-Runde wurde gesagt, dass es hier keiner Beispiele bedarf, weil jede/r schon einmal einen Vertrauensbruch erlebt hat. Trotzdem würde ich die Beispiele gerne beibehalten, weil sie noch einmal schärfer verdeutlichen, dass Vertrauensbrüche unser Vertrauen in das Gegenüber beschädigen und Zweifel hervorrufen können. Den Tipp, dass ich positive Beispiele zum Thema der Rückgewinnung von Vertrauens nennen könnte, würde ich an dieser Stelle auch nicht annehmen wollen, weil diese meines Erachtens das Thema vereinfachen bzw. abflachen würden und der Drastik eines Vertrauensbruches, der eben Zweifel und Misstrauen als Konsequenz haben kann, nicht gerecht werden würden.

Vertrauen immer wieder auf eine Probe gestellt. Vor allem in Bezug auf den Glauben kann das Zweifel aufwerfen. Auch bei Petrus.

„Aber....aber ich weiß nicht...ich weiß nicht, ob dieser Wind mir gefährlich wird. Dieses Tosen, diese Wellen, dieses stürmische Wasser. Wohin wollte ich nochmal gehen? Warum bin ich überhaupt aus dem Boot ausgestiegen? Wäre ich bloß dort geblieben, bei all‘ den anderen.“

Und genau in diesem Moment fällt Petrus ins Wasser. Völlig unverständlich, denn der Text zeigt uns, dass er es zunächst schaffte auf dem Wasser zu laufen, dass er mutig ein paar Schritte machte, bevor er einsank. Aber warum sinkt Petrus auf einmal? Warum wird sein Glaube an Jesus, der zuvor noch so groß war, auf einmal brüchig? Der Grund dafür ist etwas ganz Menschliches: er zweifelt. Ein Gefühl, das wir gut nachvollziehen können, das uns aber häufig unangenehm ist. Wir reden nicht gerne darüber, dass wir zweifeln. Heutzutage sind Willensstärke und Selbstsicherheit wichtig, da haben Zweifel keinen Platz. Lebensratgeber mit den Titeln: „Die Kunst, Zweifel zu überwinden“ oder „Schluss mit den Zweifeln!“, zeigen uns, dass Zweifel unerwünscht sind. Aber warum? Weil Zweifel Unsicherheit und Schwäche zeigen. Weil man als Zweifelnder zugibt, etwas nicht genau zu wissen oder dass man seinen genauen Platz im Leben oder im Glauben noch nicht zu 100 Prozent gefunden hat. Zweifel werden fast ausschließlich negativ aufgefasst. Betrachtet man die Situation des Petrus, so würde man auch hier sagen, dass seine Zweifel ihn zum Scheitern gebracht haben. Vielleicht kann man von außen sagen: „Petrus hat einfach nicht richtig geglaubt, denn wer glaubt, der zweifelt nicht.“ Aber warum sollte das so sein? Warum sollte der Glaube perfekt sein, nie ins Wanken kommen, nie durch Krisen hindurchgehen? Oscar Wilde hat einmal gesagt „Der Skeptizismus ist der Anfang des Glaubens“. Innerhalb des Zweifelns liegt also ein Potential: Nur wenn ich ab und an nachforsche, genauer nachhake oder Fragen stelle, hat mein Glaube die Chance zu wachsen. Zweifel sind also wichtig für unseren Glauben, denn sie zeigen, dass er nichts ist, was wir „einfach haben“, sondern etwas, was immer wieder neu entfaltet werden muss. Zweifel verleihen unserem Glauben Tiefe und Dynamik. Und so liegt etwas Positives innerhalb des Sich-Nicht-Ganz-Sicher-Seins. Auch bei Petrus.

„Rette mich! Das Wasser stieg mir bis zum Hals. Ich versuchte gegen die Wellen anzukämpfen und ich schrie. Ich schrie aus tiefstem Herzen zu Jesus. Und noch eh ich mich versah, war da eine ausgestreckte Hand. Ich musste nichts weiter tun als Jesus meine Hand entgegenzustrecken. Ich war so dankbar, weil ich gerettet wurde, weil er mir half, trotz meiner Zweifel.“

Klar hätte Jesus sich gewünscht, dass Petrus ihm zweifellos vertraut. Aber Jesus wusste auch, dass Petrus ein Mensch ist, dass er zweifeln wird, weil Menschen nun mal zweifeln. Trotzdem streckt Jesus Petrus nach seinem Hilferuf die Hand entgegen, ohne zu Zögern. Aber warum rettet Jesus Petrus, der doch offensichtlich nicht an ihn geglaubt hatte? Meine Erklärung ist folgende: Obwohl die Geschichte das Scheitern des Petrus auf dem See ins Zentrum stellt, steht es für Jesus nicht im Vordergrund. Jesus sieht das Positive in der Situation: Petrus verlässt seine Position im Boot, um zu ihm zu kommen. Er ist bereit, etwas zu wagen. Er ist bereit, Jesus entgegenzugehen, obwohl er nicht weiß, was auf ihn zukommen wird. Petrus macht quasi den ersten Schritt in Richtung Jesus. Dass dieser Weg nicht einfach ist, zeigen die Zweifel Petrus‘ und sein Sinken. Aber dennoch verlässt Jesus ihn nicht und streckt die Hand aus. Glaube muss also vor allem für Jesus nicht perfekt sein, sondern echt. Wir dürfen zweifeln, wir dürfen nachfragen, wir dürfen kritisch sein und wir dürfen das auch offen zugeben. Wir müssen uns nicht bemühen, perfekt zu sein. Jesus weiß, dass wir Fehler machen. Und trotzdem streckt er uns die Hand hin. Das zeigt uns, dass Jesus mit uns den Weg geht, auch wenn er manchmal durch Stürme und Unwetter führt, dass wir nicht alleine sind – auch in unseren stürmischen Zeiten⁸³.

„Ich war wieder im Boot. War wieder bei den anderen Jüngern. Und der Sturm hatte sich gelegt. Ruhe. Stille. Frieden. Nicht nur auf dem Wasser, sondern auch in mir. Ich wurde zufrieden in meinem Herzen. Weil ich

⁸³ In der Feedback-Runde wurde erwähnt, dass meine Predigt sehr viele Themen umfasst und es wurde mir nahegelegt die Themen etwas zu reduzieren. Dies war mir leider nicht möglich, da ich alle Themen fruchtbar fand für den Text. Ferner denke ich, dass die Themen untereinander verbunden sind: So gehören das Thema Zweifel und Glaube untrennbar zusammen. Das Thema der Rettung durch Jesu bezieht sich ebenfalls auf das Thema Zweifel und Glaube, denn auch wenn wir zweifeln, ist Jesus bedingungslos bereit, uns zu retten. Ich denke, dass die argumentativen Teile der Predigt doch alle um ein ähnliches Thema kreisen.

erfahren hatte, dass Jesus mich trägt trotz meiner Zweifel. Der Sturm in mir legte sich. Meine Zweifel werden wiederkehren, klar. Ich werde wieder Fehler machen. Das weiß ich. Aber ich weiß auch, dass Jesus mich nicht alleine lassen wird. Er wird da sein. Und in mir: Ruhe. Stille. Frieden.⁸⁴

Amen⁸⁵.

⁸⁴ In der Feedback-Runde wurde ich dazu angeregt, meine Predigt mit einem „Petrus-Move“ zu beenden. Diese Idee empfand ich als sehr fruchtbar für meine Predigt, weshalb ich nun noch einen „Petrus-Teil“ hinzugefügt habe. Dadurch, dass die Predigt mit einem Einblick in die Gefühlswelt des Petrus endet, bleiben die HörerInnen innerhalb der Erzählung und können die Gedanken des Petrus eventuell auch über den Gottesdienst hinaus mitnehmen und über ihre eigenen Gedanken und Gefühle nachdenken.

⁸⁵ Ich habe nach der Feedback-Runde die Verbformen so gut es mir möglich war korrigiert bzw. angepasst, da diese teilweise nicht ganz korrekt waren und ich zwischen Präsens und Vergangenheitsform gewechselt hatte.

8. Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen erfolgen nach dem Abkürzungsverzeichnis von Schwertner, S. M., IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin/ New York 2013. Die Abkürzungen werden ergänzt durch das Abkürzungsverzeichnis von Redaktion der RGG⁴ (Hrsg.), Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴, Tübingen 2007.

Die Kurztitel, die in den Fußnoten verwendet werden, werden wie folgt gebildet: *Verfasser, zentrale(s) Titelsubstantiv(e)*. Das bzw. die zentrale(n) Titelsubstantiv(e) ist bzw. sind bei den folgenden Literaturangaben unterstrichen.

8.1 Quellen / Hilfsmittel

- Aland, K. (Hrsg.), Synopsis quattuor evangeliorum. Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis, Stuttgart ¹⁵2005.
- Aland, K., Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament (1), Berlin/ New York 1983.
- Aland, K./ Nestle, E., Novum Testamentum Graece, Stuttgart ²⁸2012.
- Bauer, W., Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin ⁶1988.
- Elberfelder Bibel, Witten ³2010.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.), Die Bibel. Nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel. Revidiert 2017. Mit Apokryphen, Stuttgart 2016.
- Hauck, F./ Schwinge, G., Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch, Göttingen ¹¹2010.

8.2 Sekundärliteratur

- Barth, H.-M., Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch, Gütersloh ²2002.
- Charbonnier, L./ Merzyn, K./ Meyer, P., Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung (ELEMENTAR. Arbeitsfelder im Pfarramt), Göttingen 2012.

- Engemann, W., Einführung in die Homiletik (UTB 2128), Tübingen²2011.
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Grundschemata eines evangelischen Gottesdienstes (WWW-Dokument, <https://www.nordkirche.de/ratgeber/gottesdienste/grundschemata.html>), abgerufen am 08.08.17.
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Liturgischer Kalender. 4. Sonntag nach Epiphania 29.01.2017, Perikopenreihe 3 (WWW-Dokument, https://www.nordkirche.de/glaube/liturgischer-kalender.html?tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Byear%5D=2017&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Bhash%5D=b159900e05&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Baction%5D=show&tx_nkliturgical_liturgicalcalendar%5Bcontroller%5D=LiturgicalCalendar&cHash=44637ca771c11d5b0fd6f609318d9ecf), abgerufen am: 08.08.17
- Frankemölle, H., Matthäus Kommentar (2), Düsseldorf 1997.
- Grözinger, A., Homiletik (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2008.
- Gunton, C., Art. Erlösung/Soteriologie. VII. Dogmatisch, in: RGG⁴ 2 (1999), 1453-1456.
- Hagner, D. A. (Hrsg.), Walking on the Water (14:22-33), in: WBC 33B (1995), 419-425.
- Härle, W., Dogmatik (de Gruyter Lehrbuch), Berlin/ New York³2007.
- Kollmann, B., Neutestamentliche Wundergeschichten. Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis (Kohlhammer Urban-Taschenbücher 478), Stuttgart/Berlin/Köln 2002.
- Konradt, M., Das Evangelium nach Matthäus (NTD 1), Göttingen 2015.
- Leonhardt, R., Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie (UTB 2214), Göttingen⁴2009.
- Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands (Hrsg.), Perikopenbuch. Mit Lektionar, Hannover⁵1995.
- Lutherische Verlagsgesellschaft (Hrsg.), Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland für

den Sprengel Hamburg und Lübeck und für den Sprengel Schleswig und Holstein, Kiel ⁵2013.

- Maier, G., Matthäus-Evangelium. 1. Teil, Neuhausen/ Stuttgart 1979.

